

GEDANKEN EINES UNWISSENDEN

Rostislav Komitov

2012

DAS HAUS MEINER SELBST

FREIES DIPLOMTHEMA
LEHRSTUHL UND INSTITUT FÜR WOHNBAU UND GRUNDLAGEN DES
ENTWERFENS

Prüfer: Univ.-Prof. ir. Wim van den Bergh

Co- Prüferin: Univ.-Prof. Dipl. Ing. Sabine Brück

Gastkritiker : Ir. Fred Humblé

VORWORT

Kreation:

Die Rolle eines Architekten besteht nicht darin, ein Gebäude zu erbauen, sondern einen Organismus in tektonischer Form zu erschaffen. Dieses unabhängig lebende Gefüge resultiert aus der Zerlegung, Reflektion und erprobten Neuzusammensetzung der Gesamtheit des Schöpfers. Der Vorgang dieses psychischen Erzwingens verlangt eine Disposition auf der geistigen Ebene des Denkenden. Bei der Entwicklung einer tektonischen Komposition ist einzig die Frage nach dem *Warum* relevant, denn darin sind auch das *Wie* und *Was* enthalten.

Es beginnt die Suche nach dem Fundament der eigenen Wahrnehmung. Die Komponenten dieses geistigen und gleichsam baulichen Ausgangspunkts verleihen dem Gedanken einer architektonischen Vision Gestalt.

Selbstbildnis:

Ein Selbstbildnis beeindruckt nicht nur durch die formal gekonnte Darstellung der eigenen Person. Ein gelungenes Selbstportrait findet seine Rechtfertigung in der Enthüllung jener existenzieller Wesensmerkmale, die hinter dem Schein der äußerlichen Maske verborgen liegen. Ein Selbstbildnis folgt einem systematischen und regelhaften Konstrukt. Festgelegte kompositorische Merkmale wirken dabei nahezu mathematisch präzise. Jeder Strich scheint penibel festgelegt und unwiderlegbar positioniert zu sein. Doch erst der konkrete Bruch jener malerischen oder grafischen Systematik, eröffnet dem Betrachter einen Blick in das Innerste des Dargestellten. Dieser Bruch enthüllt die Suche nach der Wahrheit und ist Voraussetzung für die gelungene Vollendung des Werks als Kreation der Schönheit, deren Erkenntnis unsere einzige Bestimmung ist. Dieser Akt des Bruchs der Regel und die sich daraus ergebende Schönheit, nenne ich Poesie.

Aufgabe:

Ein Wohnhaus – Die tektonische Projektion meiner Selbst. Als Archetyp ist das Wohnhaus ein Bau, der einer bloßen Nutzung unterworfen wird. Die Intention dieser Arbeit ist jedoch die Transponierung der wesentlichen Bestandteile einer menschlichen Persönlichkeit in architektonisches Vokabular, so dass letztlich die Kreation eines tektonischen Organismus entsteht. Eine *architecture parlante*.

I. SATZ

andante espressivo

Lieber Leser, stellen Sie sich einen Raum vor, der kein Raum ist. In diesem Raum, der kein Raum ist, gibt es drei Seiten, die Flächen sind. Zwei der sich gegenüber liegenden Seiten, die Flächen sind, sind weit voneinander entfernt. Die dritte Seite, die eine Fläche ist, in diesem Raum, der kein Raum ist, verbindet die sich gegenüber liegenden Seiten, die Flächen sind. Die erste Seite, die eine Fläche ist, ist Licht, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist. Die zweite, der ersten gegenüber liegende Seite, die eine Flächen ist, ist Gold, das die erste Seite, die eine Fläche ist, in sich aufnimmt. Die dritte Seite, die eine Fläche ist, die die erste und die zweite Seite verbindet, die Flächen sind, ist ein wunderbares Kirschholz, das sanft ruht. Nehmen wir diese drei Seiten, die Flächen sind, und geben ihnen Namen. Die erste Seite, die eine Fläche ist, nennen wir Fenster. Die zweite, der ersten gegenüberliegende Seite, die eine Fläche ist, nennen wir Wand. Die dritte, die erste und zweite Seite, die Flächen sind, verbindende Seite, die Fläche ist, nennen wir Boden. Das Dazwischen in diesem Raum, der kein Raum ist, nennen wir Leere, die Nichts ist im Etwas. Das Licht, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist, in diesem Raum, der kein Raum ist, ist taub, also nicht scharf. Hinter dem Fenster, das die erste Seite ist, die eine Fläche ist, ist kein Außen, also ist das Außen dieses Raumes, der kein Raum ist, ein Innen. Ist dann dieser Raum, der kein Raum ist, ein Außen des Inneren, das des Raumes, der kein Raum ist, das Außen ist? Das taube Licht, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist, dringt nicht tief in die Leere, die Nichts ist im Etwas, des Raumes, der kein Raum ist, hinein. Die Lichtpartikel verlieren sich in der Dichte der konstruktiven Leere, die Nichts ist im Etwas, dieses Raumgerüsts; sie können der ersten Seite, die eine Fläche ist, die wir Fenster genannt haben, des Raumes, der kein Raum ist, nicht entweichen. So können sie die zweite Seite, die eine Fläche ist, die wir Wand genannt haben, nicht berühren. Die Leere, die Nichts ist im Etwas, verschlingt sie

nahezu vollständig. Doch nicht alle! Die zweite Seite, die eine Fläche ist, die wir Wand genannt haben, die aus Gold ist, das die erste Seite, die eine Fläche ist, in sich aufnimmt, lebt auf und schimmert in sich und in den Raum hinein mit einem fast unmerklich dunkel-warmen Glanz. Der Raum, der kein Raum ist, vibriert. Seine stille Existenz kollabiert in eine melancholische Lebhaftigkeit. Doch die Leere, die Nichts ist im Etwas, ist gegenwärtig – dunkel, zart, geheimnisvoll und tief. Das Licht, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist, das sich dem Fenster entzieht, wirbelt die Staubteilchen auf, verleiht diesen Volumen und Ausdruck, reflektiert von deren körniger Oberfläche, die aus weiteren, in der Luft schwebenden, unsichtbaren und unantastbaren Substanzen bestehen, in den Raum hinein, der kein Raum ist und wärmt meine utopische Vision einer Abstraktion. Der dunkle subtile Raum, der kein Raum ist, erfährt eine Metamorphose. Das Dunkel der Leere, die Nichts ist im Etwas, dieses Raumes, der kein Raum ist, verwandelt sich in Finsternis, die tief und sanft ist in ihrer abweisenden Wärme. Das Hell' des Raumes, der kein Raum ist, wird zu einer Fläche, die rau ist in ihrer heimeligen Kühle. In dem Raum, der kein Raum ist, ist ein Stuhl, der eher ein Sessel ist, der vielleicht ein Bett ist. Auf diesem Stuhl, der eher ein Sessel ist, der vielleicht ein Bett ist, sitzt eine Frau, die alt ist und rau. Sie blickt zur ersten Seite hinüber, die eine Fläche ist, die wir Fenster genannt haben. Sie blickt ins Innere des Außen oder ins Äußere des Inneren. Die Reflektion der Frau, die alt ist und rau, in dem leuchtenden Glas, erschafft die Konturen eines weiteren Raumes, der kein Raum ist, in dem Raum, der kein Raum ist. Eine gefangene Gestalt, in einem gefangenen Raum, der kein Raum ist, in einer Vision einer Utopie. Das Gesicht der Frau ist vom Licht, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist, erstrahlt. Sie bewegt sich nicht. Sie starrt in ihre eigene Gefangenschaft hinein, die nackten Arme auf den nackten Beinen; die Hände aufeinander ruhend. Ihr Körper ist von einem le-

ichtem seidigen Kleid vor unseren Blicken geschützt. Das Gesicht, ein schweres, müdes Gesicht, blickt zum Fenster und nicht weiter. Die goldenen Haare, nach hinten gebunden, verlieren ihren Glanz, bis sie sich in Schwärze verwandeln. Die Augen sind schwarz, schlucken die Leere, die Nichts ist im Etwas, ins sich hinein. Der Rücken dieser Gestalt in diesem Raum, der kein Raum ist, geht in die Leere über, die Nichts ist im Etwas. Allein der goldene Schleier der zweiten Seite, die eine Fläche ist, die wir Wand genannt haben, verleiht dieser leblosen, starren Existenz, eine Kontur und begründet ihr Dasein. Die Frau sitzt auf einem Stuhl, der eher ein Sessel ist, der vielleicht ein Bett ist. Unterhalb dieses Stuhls, der eher ein Sessel ist, der vielleicht ein Bett ist, ist die dritte Seite, die eine Fläche ist, die wir Boden genannt haben. Unterhalb dieses matt-rötlichen Kirschbodens, der sanft ruht, ist Gestein, das kalt ist und karg. Der Kirschboden, der sanft ruht, ist in Latten zergliedert. Jede Latte misst 165 auf 1829 Millimeter. Die Latten stehen auf einer regelmäßig darunter verlegten Konterlattung in Abständen von 267 Millimetern. Jetzt nähren wir uns der Frau, die alt ist und rau. Zuerst müssen wir eine Stufe, die 165 auf 267 Millimeter misst, überschreiten, um in diesen Raum, der kein Raum ist, zu gelangen. Die Leere, die ein Nichts ist im Etwas, umgibt uns. Nur die dritte Seite, die eine Fläche ist, gibt uns Halt und stützt unsere Anwesenheit. Die zarte Reflektion des Lichtes, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist, gibt uns Sicht. Wir tragen Filzschuhe, so kommen wir nicht in unmittelbare Berührung mit diesem Raum, der kein Raum ist. Doch der Boden spricht zu uns. Der Boden, den wir so genannt haben, der die dritte Seite ist, die eine Fläche ist, die die erste und die zweite Seite, die Flächen sind, miteinander verbindet, ächzt. Ach, dieser wunderbare Kirschboden, der sanft ruht, in diesem Raum, der kein Raum ist. Hören Sie wie alles vibriert und einen stumpfen hohlen Klang erzeugt? Hören Sie, wie die Holzlatten, die 165 auf 1829 Millimeter messen, unter Ihren Filzschuhen knartzen?

Und nun erfüllt sich der Raum, der kein Raum ist, mit Gesang. Hören Sie, wie die Materialien ihr Dasein manifestieren? Hören Sie diesen wundersamen Klang dieser utopischen Vision?

II. SATZ

adagietto con spirito

DIE REFLEXION DER DINGE

Die Auflösung des Körpers

Maß

Akzent

Spiegel

Unantast-

barkeit

Rückwendung

Erweiterung

Seite

Raum

Kreation

nachden-

ken

Licht

Vernunft

Glanz

Über-

lagerung

diffus

Denken des Denkens

Unbestimmtheit

Frage
Subrealität

Expansion

Bruch

Überlegung

Metaebene

Individuum

Realität
fortsetzen

Dualität

Verzerrung

Raumbruch

Ferne

Antwort

Ursprung

Projektion

Geist

grell

Ausgangspunkt

frontation

Selbstkon-

DAS GESICHT

vergängliches

Licht

Übergang

wahrnehmen

Form

Sicht

Mund

Merkmale

Schatten

Schönheit

eigene

Haut

reizt

Grimasse

plastisch

Selbst

Auge

rau

Balance

Maske

Emotion

Systematik

Camouflage

Maß

Proportion

Licht

Fläche

Kommunikation

Oberfläche

Verbindung

Präsentation

Struktur

Gerüst

Tiefe

Symmetrie

Aufteilung

Falte

Nase

DIE SCHWELLE

Schutz

Treppe

profan

Anfang

Grenze

Re-

chts

unterbrochen

Hemmung

Barriere

links

Rückschritt

Kontraktion

Trennung

Raumkoalition

tion

Niveauunterschied Funk-
Grenze

Bindung

Fortschritt Stufe tastbar

Eigenraum
Übergang

Ende
Konflikt

sakral Nutzung

Dazwischen

Tür

Kante

Halt innen

Maß Aussage

DER RAUM

Tektonik
Dazwischen
Spiegel
Regelwerk
Höhe

Maß
2 Wände
Winkel
Theorie
Ausblick

Kubatur
Masse
zonierte Fläche
leise

Funktion

Leere
Proportion
Schein
Gesicht
Volumen

Manipulation
Breite

Innen
Zweck Etwas
Konstrukt
Introvertierte
Selbstprojektion

Expansion
laut
Hülle

trovertierten
Außen
Reflexion
Ecke
Material
Licht
vergänglich
Fülle
Tiefe

ex-
haptisch
Komposition
schrill
Dimension
Landschaft
Freiheit
Schatten
Grenze
farbig
gliedert

spricht

DER STUHL

Verhalten

Motiv

Maß

Heim

Eleganz

Möbel

Sicherheit

anlehnen

Prinzip

System

Proportion

Tragwerk

Mermal

Architektur

Konstrukt

gebogen
dekoratives

Richtung

Eigenraum

Position

Bein

sitzen

Aussage

manipuliere
Zwang

DAS LICHT

Kante

finster
Abstraktion

Welle

Vibration

dunkle

Gliederung
Struktur

Grenze

Fülle

Fläche

Aufklärung
tig
Leere

Schatten

Strahlen

Maß
Reflexion
Bruch endliches

Intensität

allgegenwärtig
Grenze

zittert

unendlich

Schein
hell
Tiefe

Verzögerung

Leuchte

DER RECHTE WINKEL

Maß

präzise
Harmonie

Bruch

Parallelität

Formschönheit

Stabilität

Kreis

absolut

Poetik

Quadrat

Maßeinheit

Dialog

Polygon

Balance

Funktion

DAS BUCH

Wort

Aufbau

Zwischen-

raum

interpretiere

Inhalt

Logik

Raum

DIE SCHOKOLADE 70%

Fülle

Transformation

Schatten

Raum

Reflektion

Tiefe

vergänglich

Licht

Vi-

sion

Klang

Geruch

Matamorphose

STEIN, HOLZ, ERDE, WASSER

Vibration

einzel

Manifest

Fundament

allumfassende

Gesang

Umfeld

anhängig

Fülle

Welt

Pore

Komposition

Klang

Moleküle

Gleichgewicht

Harmonie

Zelle

Zusammenfügen
Gewebe

Grundlage
Licht
Veränderung

Reflexion

Weichheit

Schatten

Maß
Härte
Kommunikation

DER KLANG

Tonalität

schrill

dunkle

Zittern

laut

Gesang

expandiert

Harmonie

hohle

Zusammenfügen

Maß Fülle sprechen Tiefe

Welle

Komposition

Vibration

Töne

Dissonanz

taub

Raum

Richtung

Aufbau

kontarhiert

DIE TÜR

Funktion

verbindet

teilt

Maß

3

Auseinandersetzung

Klang

Dialog

schiebt

zu

Aufschlag

Innen

zerbricht Außens

Detail

Durchbruch Flügel

Raumbruch
Fuge

Daz-

wischen

Handwerk

Zusammenfügens

auf

Ausgleich

Konstrukt

DAS ZITAT

vergegenwärtigen

Aussage

Bild

Anlehnung

Inter-

pretation

Quelle

Gliederung

gezieltes

dagegen

Dialog

Zusammenstoß

führt

Position

Sinn
estellung
Maß

improvisierten

Frag-

Kontext

Widerspruch

Verweis

erzählt

ingesetzte
These
Bruch

Suche

Argumentiert

ICH

Leere

Spiegel

Tiefe

Ego

Dualität

Zitat

Infragestellung

Gerüst

Ausdruck

Individuum

Konstrukt

Gesicht

Insichgehen

Zentralität

Oberfläche

Hülle

Grenze

Maß

Identität

Projektion

Struktur

Raum

Reflexion

persönliche

Maske

abstrahiert

III. SATZ

grave lugubre

Ein dämmrig flackerndes Licht, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist, legt sich kreisförmig über das sanft reflektierende Gold, das die erste Seite, die eine Fläche ist, in sich aufnimmt, und die Bodendielen. Am äußersten Lichtrand verbinden sich die schumrig dunklen Konturen der Frau, die alt ist und rau, mit dem finsternen Nichts des Raumes, der kein Raum ist. Stille. Aus der Stille entsteht der Klang. Das alte dunkle Holz erklingt ruhig und hingebungsvoll in Moll. Silbernen schimmern die Saiten im Licht, das geschmeidig den Raum erfüllt, der kein Raum ist. Der erste Ton klingt kräftig herb. Kaum ist die schlichte Kühle und konstante Präzision der leeren d-Saite wahrgenommen, verflüchtigt sich der Klang in die Finsternis. Noch im Nachsinnen begriffen, ertönt ein neuer, intensiverer Klang. Ein rauer und dennoch fast schaurig reiner Akkord. Eine Quinte mit einem tiefen a als Grundierung. Darüber ein seufzender Kampf zwischen f und e. Immer schnellere Wechsel, nach langem Flehen gewinnt e und harmoniert mit a. Doch nur um nach einer schnellen Sechzehntelverbindung den eigentlichen Höhepunkt des Anfangs zu erreichen und sich in einem unverminderten Dreiklang aufzulösen. Dies ist die bisher lauteste Stelle. Das tiefste d wird zeitgleich mit dem darüberliegenden a reißend und kurz angespielt und dient als Basis für den Zielton f, der sich eindringlich ausbreitet. Drei Achtel leiten abwärts gerichtet zu drei weiteren ruhigeren Achteln, die leicht von einander abgesetzt sind und wieder bei f enden. Schon führt eine ganze Gruppe aus Sechzehnteln unter einem Legatobogen zur finalen Dissonanz. D ringt drei Achtelschläge mit cis und verliert. Die erste Phrase ist erklingen. Sogleich leiten drei Achtel zu einer Wiederholung der anfänglichen Akkordfolge, d a f übereinanderstehend. Von hieraus führen diesmal jedoch drei Achtel hinauf zu g. Drei freudige Sechzehntel-Legato-Paare schwingen sich auf und ab bis hin zum strahlend hellen d der a-Saite. Kaum erreicht, mahnt ein tieferes f zur Auflösung in c-Dur. F gibt seine Position natürlich nicht widerstandslos auf und streitet fast drei Achtelschläge lang mit e. Die

beiden tiefen leeren Saiten c und g verlangen zur Vollendung ihres ausgeglichenen Zusammenklangs e, f kapituliert. Nun wird das Ende eingeleitet. Wie sollte es anders sein, drei Achtel beginnen und führen zu allerlei dissonanten Tonverschmelzungen, die eine friedliche Auflösung in weite Ferne zu rücken scheinen. Zunächst einen Achtelschlag f über a, hinleitend durch ein Sechzehntelpaar zu einer sich angenehm beißenden punktierten Viertelgruppe, bestehend aus b d und a. Weiter in gleicher Weise, gesteigert durch eine Verschiebung um jeweils einen Ton nach oben. Nun also g über tiefem b, durch zwei Sechzehntel weitergeleitet zu einem hohen b über leerem g und darüberliegendem f. Das hohe b klingt drei Achtelschläge, g und f sogar vier. Über diesem kernigen Grund erheben sich c und d legato auf der a-Saite und verlangen nach einem hohen e. Die Erwartung erfüllt sich, jedoch eine Oktave tiefer. Von hieraus weisen drei Achtelpaare zum versöhnlichen Schluss. Alles scheint sich nach f zu sehnen, doch so gut es geht wird eine Verzögerung inszeniert. E schiebt sich vor f, das tiefe leere c verlangsamt den Tanz, g, dann endlich f, doch nein, ein retardierendes e steigt empor und verbannt das f für einen letzten Moment, bis dieses endlich frei entschwebt. Ein triumphierendes und voluminöses f wird langsam schwächer. Fast schon verschwunden, fällt es eine Oktave tiefer. Das tiefste f, der letzte Ton, klingt vier lange Achtelschläge. Sich unendlich fortsetzend, verlässt der Klang den Raum, der kein Raum ist.

Diminuendo.

Morte.

GEDANKEN EINES UNWISSENDEN